

Dietsche Warande.

Zeitschrift für Kunst und Geschichte. 2. Jahrgang. 1889.

Der berühmte Geschichtspräsident der kath. Universität Löwen, P. Alberdingk Thym, hat im Vorjahre obige Zeitschrift in holländischer oder vlämischer Sprache unter Mithilfe vieler bedeutender Schriftsteller herausgegeben, worin er vornehmlich Kunst, Literatur und Geschichte behandelt.

So hat im ersten Jahrgange Step. Beissel die Kunst und Wissenschaft im friesischen Kloster Roozendaal en Bloemhot; Welwaarts die alte Abteikirche van Postel beschrieben. Ueber Bildhauerkunst sind im ersten Jahrgange 3, über Malerei, Wappenkunde, Münzen 22, über Tonkunst 5, Dichtkunst 10, über Antiquitäten 5 grössere Abhandlungen neben zahllosen kleineren Artikeln und Recensionen publiciert worden.

Im 2. Jahrgange nun wird im Heft I. 1. Die Vincentiuskirche in Soignies, 2. Vondel und Milton, 3. das Haus »De groote Spiegel« in Antwerpen, 4. die Willibrordusschule der Abtei Echternach und die Handschriften der Nationalbibliothek in Paris von Ad. Reiners mit Berücksichtigung der holländischen Ortschaften, 5. der Handel in den Niederlanden zur Zeit Karl d. Gr., 6. Hector Berlioz, 7. die neuentdeckte Grabkapelle zu Brügges, dann Literarisches bis S. 140 behandelt. Heft II. bringt 1. Anleitung zur Malerei und Miniaturzeichnung aus dem Kloster Groenendal; 2. Melchior Wyntgis, Künstler; 3. Der Dichter Jon Boendale; 4. Isaac de Costa; 5. Unsere Liebe Frau van Handel; 6. Die Herrlichkeiten des Landes von Mechlen. Heft III. Nekrolog Josephs Alb. Thym und die Fortsetzung der oben begonnenen Abhandlungen. Heft IV. Künstler und Kunstwerke in den belgischen Benedictinerklöstern vom 10. bis 13. Jahrhundert von Willibrord van Heteren O. S. B. Maredsous, nebst Forts. früherer Arbeiten.

Wie man sieht, hat das Programm ein weites Feld und werden die Benedictinerklöster in den Niederlanden in ihrem segensreichen Wirken für Wissenschaften und Künste vielfach in dieser Zeitschrift, die alle 2 Monate in schönster Ausstattung und mit zahlreichen Abbildungen erscheint und dabei nur 10 Mark kostet, rühmlich erhoben und vortrefflich geschildert

A. R.

Annales du Luxembourg.

Arlon. Tome XIX u. Tome XX.

Wie das Grossherzogthum Luxemburg sein Institut Historique und seine Jahresschrift »Publications,« so hat die belgische Provinz Luxemburg gleichfalls sein Institut archéologique mit der Zeitschrift »Annales.« Beide Länder machten bis 1839 nur ein einziges Luxemburger Land aus; leicht begreiflicher Weise müssen demnach beide Zeitschriften ein und dasselbe historische Feld bebauen. Besonderes Lob verdient die Arloner Gesellschaft, dass sie bei nur 80 Mitgliedern und mit nur 500 Franken Regierungssubsidie nun so reg und fleissig arbeiten, so viele wertvolle Alterthümer für ihr grossartiges Museum sammeln konnte.

T. 19. Der Unterchef im Brüsseler Archiv, Felsenhart, bringt die Fortsetzung der Relations der luxemburger Provinz mit dem General-Gouvernement der Oesterreichischen Niederlande vom J. 1716—1744. J. Collin bespricht einen 100jährigen Kalender, der über das frühere Herzogthum Luxemburg lehrreiche Aufschlüsse gibt. Der Jesuitenpater Goffinet behandelt den Jansenismus in der so berühmten, jetzt niedergebrannten Cistercienser-Abtei Orval (Aurea vallis). Der heiligmässige Abt Dom Raol v. Bentzeradt, 1635 in Echternach geboren, der als Reformator des Ordens sich ausgezeichnet hat, legte den Grund zum Jansenismus, ohne es zu wollen. Gerne hätten wir auch hier die »Grundsätze,« die Irrthümer der Jansenisten in Orval angeführt gesehen. Derselbe

Jesuitenpater Goffinet entrollt S. 181—250 ein wenig erfreuliches Bild der Drangsalirung der Abtei Orval durch den Franzosenkönig. Es hatte nämlich unter Abt Albert von Meuldre (1742—57) ein Laienbruder ohne Beruf die Abtei wegen ihrer österreichisch kaiserlichen Gesinnung beim französischen Hofe verächtigt. Laurent Charles lässt die Fortsetzung seines Cartulars von Houffalize folgen. Schliesslich folgen noch *Mélanges* und kleinere Abhandlungen.

Im 20. Bande lässt der Districtscommissär E. Tandel 6 kleinere Abhandlungen erscheinen, worunter die Anführung und Beschreibung der Güter der Cistercienser-Abtei Orval (S. 15—112) zu nennen ist. Der Priester de Leuze schreibt die Geschichte der Grafschaft von Montaigu und der Einsiedelei von St. Thibaud (S. 139—198). Felsenhart die Fortsetzung seiner *Relationes* aus dem königlichen Archiv in Brüssel (S. 209—296). Der Rest wird archäologischen Funden gewidmet. Am Ende sind 4 Tafeln mit Wappen und Abbildungen. Der Arloner Verein, in dem nur 8000 Seelen zählenden Provinzialstädtchen, der bereits 20 ansehnliche Bände publicieren konnte und über alle Benedictinerklöster (St. Hubert) und übrigen religiösen Genossenschaften und Kirchen so Vieles gebracht und erforscht hat, darf mit Recht stolz auf seine Arbeiten sein und wird auch Anerkennung bei allen Geschichts- und Kunstfreunden finden.

Es sei zum Schlusse das neuerbaute Provincialmuseum erwähnt, das so schön und geräumig ist, dass Brüssel, die Hauptstadt des Landes, Arlon darum beneiden könnte. Die alte Hauptstadt Luxemburg selbst hat leider nicht einmal ein ehrbares Zimmer zur Aufbewahrung ihrer archäologischen Funden.

A. Reiners.

Biblische Parallelberichte

oder ähnliche Erzählungen aus d. alten und neuen Bunde behufs Erkenntniss der von den Verfassern benützten Quellschriften, nach dem Urtexte zusammengestellt von Dr. Rud. Söder, Stuttgart. Verlag von Im. Söder, 1889, pg. IV. + 82, 8.

Bereits in Heft III. d. J., S. 538, wurde obige Broschüre zur Anzeige gebracht. Der Geist der Skepsis, welcher den beklagenswerthen Verfasser in das Land der Dürre und des Hungers geführt hat, macht sich auf jeder Seite breit. Dass man „im streng-katholischen Lager sich noch so gänzlich fern hält von der höheren Bibelkritik, an Moses als dem Verfasser der „fünf nach ihm benannten Bücher festhält“ u. s. w., ist dem Verfasser bereits unverständlich geworden. Nicht einmal vor der Majestät der Gottheit Christi hält seine „höhere Bibelkritik“ inne, viel weniger vor der Gründung der Kirche, der Berufung der Apostel, dem Primate Petri. Der Verfasser wird wohl selber nicht erwarten, dass wir ihm auf seinen Irrgängen folgen, umsoweniger da es sich ja nicht um eine wissenschaftliche Arbeit handelt, sondern um den „Versuch,“ „in gebildeten Laienkreisen, besonders bei Philologen, das Interesse für das literargeschichtliche Problem des Buches aller Bücher anzuregen, d. h. den Samen